

Ilse Schritteser

## **Hausübungen im Englischunterricht**

PFL-Englisch, Nr. 42

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion:

Elisabeth Braunstein

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

# Hausübungen im Englischunterricht

## *Inhaltsverzeichnis:*

1. Meine Sichtweise von Hausübungen: ein Versuch, meine Ausgangsposition zu klären.	2
2. Hausübungen aus der Sicht der SchülerInnen oder: die andere Seite der Medaille.	4
3. Der Fragebogen	4
4. Die Interviews	7
5. Nach den Interviews: wie geht es weiter?	11
Bibliographie	13

## Abstrakt

In der Studie handelt es sich um eine Betrachtung zum (Problem)thema Hausübungen. Zunächst beschreibe ich meine Ausgangsfrage: sind Hausübungen wirklich die notwendige Sache, als die sie meist betrachtet werden und wenn ja, warum gibt es so häufig Probleme damit?

Ich habe dazu Interviews mit SchülerInnen einer 6. Klasse gemacht. Einige SchülerInnen dieser Klasse haben Hausübungen total verweigert, andere haben sie regelmäßig gemacht. Bei den Leistungen gab es nicht unbedingt einen Zusammenhang zwischen guten Noten und ordentlichen Hausübungsschreibern. Hauptbotschaft der Interviews war für mich der SchülerInnenwunsch nach sinnvollen Hausübungen und auch die Einsicht in die Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit: einerseits bezeichneten die SchülerInnen Hausübungen als notwendig (auch diejenigen, die kaum welche machten), andererseits schien eine systemische Lustlosigkeit mit Arbeiten zu Hause verbunden.

## Meine Schlußüberlegungen:

1. Hausübungen müssen sinnvoll sein und mit dem bearbeiteten Thema auch in ihrer Struktur in Verbindung stehen.
2. Ich treffe immer wieder neue Hausübungsregelungen individuell auf Klassen zugeschnitten, weil sie nur so eine unterstützende Begleitung darstellen können.
3. Ich versuche bei der Stellung der Hausübungen mehr Eigenverantwortung an die SchülerInnen zu geben (etwa indem ich sie Hausübungen wählen lasse).

## **1. Meine Sichtweise von Hausübungen: ein Versuch, meine Ausgangsposition zu klären.**

Ich habe mir das Thema Hausübungen ausgesucht, weil ich selber Hausübungen im Unterrichtsalltag nicht immer nur als Übungen erlebe, sondern immer wieder als Kontrollieren im Sinne von Disziplinieren - oder auch als nicht hinterfragte Tradition.

*Ich bin bisher mit Hausübungen immer folgendermaßen umgegangen:*

Ich zähle Hausübungen - wie und wie oft sie gemacht werden - zur Mitarbeitsnote. Die SchülerInnen haben eine Woche Zeit, um eine Hausübung abzugeben, danach nehme ich sie nicht mehr. Bei drei nicht gebrachten Hausübungen gibt es Probleme - mit mir, mit der Note. Dabei fühle ich mich allerdings oft unbehaglich, wenn ich meine Regeln vollziehen soll (Ärger, wenn Hausübungen nicht abgegeben werden, einerseits, Zweifel an der Sinnhaftigkeit meines Systems, andererseits). Dieses Unbehagen war der Grund, warum ich mir dieses Thema ausgesucht habe.

Im Laufe der Arbeit an dieser Studie hat sich meine Sichtweise etwas differenziert - in ein Bild mit zwei Polaritäten: sinnvolle Begleitung auf der einen Seite und disziplinierende Überwachung bzw. traditionelle Umgangsformen auf der anderen. Meine Grundsatzfrage, also lautet:

*Sind Hausübungen notwendig und sinnvoll? Wenn ja, in welcher Form?*

Ich suche die Entlastungsfunktion von Strukturen - also etwa Hausübung als Experimentierfeld, als Möglichkeit etwas auszuprobieren und tatsächlich zu üben - diese Facette macht die eine Hälfte des Bildes aus. In der anderen Hälfte sehe ich die Institution Schule, die Hausübungen als "Kontrolle der Tätigkeit" (Michel Foucault, Überwachen und Strafen, p.192) benutzt, um die guten Untertanen von den schlechten zu scheiden - also letztlich, um Macht auszuüben.

In den Lehrplänen werden Hausübungen als eine der Tätigkeiten zur Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages beschrieben<sup>1</sup> - hier haben wir also wieder das Wort Kontrolle. Die Institution Schule erscheint mir hier als gelehrig und gefügig machende Organisation (eine meiner Schultheorien?). Versuche ich, die institutionelle Komponente beiseite zu lassen, sehe ich auch das Potential, das in Hausübungen stecken kann.

*Ausgangspunkt meiner Studie ist daher die Frage, wo Hausübungen sinnvoll und entlastend sind und Lernen ermöglichen oder fördern und wo sie sinnloser Ballast (Festhalten an gewohnten Formen) und nur Beschäftigungstherapie sind bzw. welche Funktionen sie noch haben können.*

---

<sup>1</sup> Vgl. Lehrplan-Service, Englisch, AHS-Oberstufe, Kommentar, 1. Aufl., Wien 1990, p.20.

Ich möchte einige Beispiele für die verschiedensten Funktionen von Hausübungen aufzählen, die ich in meiner Schulpraxis von LehrerInnenseite (bzw. auch von Elternseite) immer wieder herauszuhören glaube:

- das Nachholen von in der Stunde Unerledigtem ("Da bin ich nicht mehr dazugekommen und habe es daher als Hausübung gegeben").
- die Selbstbestätigung von guten LehrerInnen ("Natürlich gebe ich Hausübungen und die korrigiere ich auch alle").
- die Spreu vom Weizen trennen, die gefügigen von den weniger gefügigen SchülerInnen ("Die Johanna ist richtig faul, sie macht bei mir überhaupt keine Hausübungen. Ich weiß nicht ob die es heuer schaffen wird").
- von Elternseite: die Beschäftigung der Kinder am Nachmittag ("Geben Sie nur recht viel Hausübung, daß er etwas zu tun hat zu Hause").

Druck erzeugt Widerstand. Es gibt wenige SchülerInnen, die sich um Hausübungen reißen - nehme ich zunächst an bzw. leite ich vom Verhalten der SchülerInnen ab. Dagegen halte ich meine Vorstellung, was Hausübungen sinnvoll machen könnten:

- die SchülerInnen überarbeiten zu Hause und in Ruhe noch einmal für sich, was sie interessant finden, wo sie ihr Wissen ausbauen wollen;
- sie probieren neue Ideen aus und bekommen dafür persönliches Feedback;
- sie üben Neues ein, damit es ihnen vertrauter wird;
- sie bereiten sich für die nächste Stunde vor, daß sie mitreden können oder - weil sie das Thema gerade besonders interessiert - damit sie ein paar eigene Anliegen einflechten können;
- sie bleiben im Training (beim Vokabellernen, etwa).

Dagegen erinnert mich die Hausübungspraxis in der Schule (auch meine eigene) eher an ein "Prinzip des Nicht-Müßiggangs" (Foucault, p.197).

Es ist verboten, eine Zeit zu verlieren, die von Gott gezählt und von den Menschen bezahlt wird. Der Stundenplan sollte die Gefahr der Verschwendung - eine moralische Schuld und eine wirtschaftliche Unredlichkeit- bannen <sup>2</sup>.

Soweit meine eigenen, zum Teil widersprüchlichen Gedanken und Gefühle zum Thema.

---

<sup>2</sup> Vgl. Foucault, Michel: Überwachen und Strafen, Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt/Main 1991, pp.197f.

## **2. Hausübungen aus der Sicht der SchülerInnen oder: die andere Seite der Medaille.**

Um mir über die Außensicht von Hausübungen in meinem eigenen Unterricht klarer zu werden, habe ich mich an meine SchülerInnen gewandt (Feedback von den Betroffenen, Überprüfen von Annahmen...).

Ich erstellte einen Fragebogen und bearbeitete diesen in meiner vorjährigen sechsten Klasse (neunzehn Mädchen, sieben Buben). Hier sitzt eine etwas untypische Mischung von Leuten, die regelmäßig die Englisch-Hausübungen machen (bei weitem die Mehrheit) und solchen die eher ohne Hausübungen auskommen (die Minderheit, dafür aber sehr konsequent).

Wir arbeiten zu diesem Zeitpunkt gerade auch in Englisch an dem Thema Leistungsdruck und Arbeitsplanung, Lust und Unlust in der Schule ... Deshalb kann ich den Fragebogen in den Englischunterricht einbinden und meine SchülerInnen einladen, ihn in englischer Sprache zu beantworten .

Heuer (Schuljahr 1991/92) habe ich dann zu Schulanfang vier SchülerInnen zusätzlich zum Thema interviewt - diesmal in Deutsch und außerhalb des Unterrichts.

## **3. Der Fragebogen**

Titel: FEEDBACK and ASSESSMENT in English homework assignments.

Die Ergebnisse des Fragebogens lauten folgendermaßen:

*1. Frage: Sollten Englischhausübungen strenger oder weniger streng gehandhabt werden - oder soll die Methode in etwa gleich bleiben?*

Die Antworten auf die erste Frage waren relativ einheitlich - nämlich 23 mal (von 26 SchülerInnen), daß die Methode gleich bleiben soll.

Die Begründungen waren alle sehr ähnlich. Erstens wollen die SchülerInnen Feedback haben, um zu wissen, wo sie stehen. Zweitens wollen sie das Gefühl der Kontrolle haben, wenn sie nicht zu streng ist - ich verstehe diese Antwort als ein Bedürfnis nach Strukturen einerseits und nach Entlastung von Verantwortung andererseits. Die Motivation, Hausübungen zu machen kommt damit eher von außen ("Ich muß sie machen, wenn ich eine gute Note will" und nicht "Ich muß selber wissen, wieviel ich üben muß").

Zwei Schüler wollten ein weniger strenges Hausübungssystem.

Der eine schreibt seine Hausübungen regelmäßig. Er fühlt sich durch den von mir ausgeübten Druck eher behindert und findet, die Note sollte mit Hausübungen nichts zu tun haben. Der andere gehört zu den wenigen in der Klasse, die eher unregelmäßig bis gar nicht ihre Hausübungen abgeben. Seine Begründung: "Wir sind ohnehin sehr gestreßt..."

*2. Frage: Wie hilfreich ist das von mir kommende Feedback zu Euren Hausübungstexten?*  
(Auswahl: hilfreich - nicht sehr hilfreich oder überhaupt sinnlos)

Die Antworten darauf sind wieder relativ einheitlich. 23 mal wurde "hilfreich" angekreuzt, mit der Erklärung, daß sie so ihr Englisch verbessern können (I want to know what I can do better, where I can improve) bzw. auch um zu sehen, was sie gut gemacht haben. Eine Schülerin findet, sie bekommt zu wenig Feedback von mir: "I hardly ever get feedback, only an O.K. or something like that". Eine andere Schülerin findet meine Kommentare zwar hilfreich aber fügt hinzu "It depends on what the homework is about".

*3. und 4. Frage:*

Sie waren alternativ zu beantworten.

*3. Frage: Ich würde die Hausübungen nicht machen, wenn ich nicht wüßte, daß meine Englischlehrerin über meinen Hausübungsstand informiert ist.*

*4. Frage: Ich mache die Hausübungen auch ohne Kontrolle.*

Mein Interesse hier: ist es wichtig für die SchülerInnen, daß ich genaue Aufzeichnungen über ihre Hausübungen führe oder würden sie auch so arbeiten?

Eindeutig für eine genaue Kontrolle gab es 10 Antworten mit den einheitlichen Begründungen, daß sie den Druck (meine Aufzeichnungen) brauchen, um zu arbeiten und daß sie Pluspunkte für die Note wollen ("wenn ich arbeite, möchte ich auch etwas dafür haben"). Vier SchülerInnen sprachen sich eindeutig gegen meine Kontrolle aus - sie würden auf jeden Fall arbeiten. Begründungen: weil Englisch wichtig ist, weil sie gerne englische Texte schreiben, aus Gewohnheit, weil Hausübungen eine gute Übung sind ...

Die restlichen Antworten (8) sind etwas doppeldeutig. Einerseits gibt es die Haltung: ohne das Gefühl, kontrolliert zu werden, würde ich nicht arbeiten. Andererseits erzeugt der vorhandene Druck Widerstand. Einige würden die Hausübungen schon machen, aber nicht so regelmäßig - nur wenn sie sie vom Thema her interessant für sich fänden.

## 5. Frage:

In der fünften Frage bin ich dann noch einen Schritt weitergegangen und wollte wissen, *ob der von mir ausgeübte Druck hinderlich ist und wer ohne Kontrolle sogar mehr arbeiten würde.*

Hier habe ich 21 mal eine klare Absage bekommen (ein Widerspruch zu Frage 3 und 4?) - ohne Druck oder Kontrolle würde sicherlich niemand mehr oder leichter arbeiten. Es gab aber immerhin vier differenziertere Sichtweisen:

- Einmal schreibt ein Schüler , er würde lieber ohne Druck arbeiten, weil er Druck haßt.
- Eine Schülerin weiß zwar nicht, ob sie ohne Druck mehr arbeiten würde, hätte aber gerne probeweise mehr Freiheit (sie arbeitet auch sonst sehr selbständig).
- Weiters schreibt einer, er arbeitet in jedem Fall, weil er weiß, "daß es wichtig ist".
- Der vierte schreibt, daß nur die Note letztlich ein Druckmittel für ihn ist (aus der Gruppe der Wenig-Arbeiter).

### *Mein erstes Resumée:*

Die Botschaft aus dem Fragebogen ist für mich folgende: alles soll so bleiben, wie es ist. Ich spüre aber auch die Ambivalenz - den "Top-dog" einerseits (Hausübungen sind wichtig, ich möchte besser werden, arbeiten ist gut ...) und den "Underdog" andererseits (wenn sie mich nicht tritt tu ich nichts).

Dazu fällt mir ein Zitat von Fritz Perls ein:

*Wenn es ein Über-Ich gibt, muß es auch ein Unter-Ich geben* <sup>3</sup>  
und

*Der Topdog ist immer rechtschaffen - manchmal im Recht, aber nicht zu oft - und immer rechtschaffen (...). Der Underdog ist gewöhnlich sehr schlau und beherrscht den Topdog mit anderen Mitteln, wie (...) "Ich tu mein Bestes", oder "Ich hab's immer wieder versucht", oder " Ich hab es vergessen" und derlei Dinge* <sup>4</sup>.

Wo nur unter Druck gearbeitet wird, könnte eine Chance verpaßt werden, eigenständig arbeiten zu lernen. Die Schule in ihrer traditionellen Form ist eine auf Hierarchie und Linearität aufgebaute Institution, neue Lern- und Organisationsformen hingegen sollten sich vielleicht in Richtung Eigenverantwortlichkeit, Aushandeln von Verträgen und einer Möglichkeit zur Wahl bewegen. Vielleicht funktionieren Hausübungen deshalb nicht reibungslos, weil sie in einer systemischen Sicht ihre ursprüngliche Sinnhaftigkeit verloren haben.

---

<sup>3</sup> Perls, F.S.: Gestalttherapie in Aktion, 3.Aufl., Stuttgart 1979, p. 26.

<sup>4</sup> ibidem, p.93

## 4. Die Interviews

Heuer im Herbst habe ich eine ungezwungene Interviewrunde angeschlossen - unter dem Aspekt: für wen arbeite ich (Hausübungen korrigieren, Aufzeichnungen führen, SchülerInnen erinnern ...) und für wen arbeiten die SchülerInnen (für sich? für mich? für die Note?). Im ganzen wurden es vier längere Interviews mit SchülerInnen derselben - nunmehr siebten - Klasse, die ich auszugsweise hier wiedergeben möchte.

### 1. Interview:

(der Schüler hat im Fragebogen mehrmals Antworten gegeben, die nicht mit den mehrheitlichen Ergebnissen übereinstimmen, siehe oben).

Ich: Hausübungen in Englisch - was fällt Dir dazu ein?

Schüler: Ich glaub' schon, daß sie wichtig sind ... da merk' ich auch und Sie merken auch, was ich verstanden hab', was ich mitarbeitsmäßig gemacht hab'...

Ich: Also grundsätzlich hast Du das Gefühl, daß Hausübungen etwas sind, wo Du etwas lernen kannst?

Schüler: Ich mein', ich hätt' es gerne, daß sie das immer sind, weil wenn sie das nicht sind, dann find' ich, daß Hausübungen nicht nötig sind ... (denkt nach) dann sind sie nur für die Note.

Ich: Wie ist das, wenn Du Hausübungen nicht machst?

Schüler: ... Wenn ich Hausübungen nicht mach' - das hängt davon ab, warum ich sie nicht mach'. Es gibt da verschiedene Gründe, einmal, wenn ich mir denk', daß mir die Hausübung nichts bringen würde, ich weiß nicht, ob ich da immer recht hab'. Und das andere Mal, wenn ich entweder keine Zeit oder keine Lust hab', muß ich ganz ehrlich gestehen ... Ich mach' aber trotzdem soviel wie irgendwie geht.

Ich: Was glaubst Du, was meine Arbeit ist, bei den Hausübungen?

Schüler: Sie einmal korrigieren ... und dann eben auch zu schauen, was inhaltsmäßig da ist und was fehlt ... und das dann eben mit dem einzelnen besprechen ...

Ich: Hast Du das Gefühl, daß Du das von mir auch bekommst?

Schüler: Ja, eigentlich schon.

Ich: Wenn Du die Hausübungen machst ...

Schüler: (lacht) Falls, ja.



Ich: Wenn Du sie nicht machst, wie reagier' ich da für Dich?

Schüler: Nicht sehr erfreut.

Ich: Warum?

Schüler: Na ja, weil eben Hausübungen auch für den Lehrer wichtig sind, damit er sieht, was die Schüler mitkriegen. Wenn er wenig Hausübungen kriegt, sieht er nicht, was die Schüler machen ... und die können genauso nichts machen, im Unterricht auch, das kann man eben nicht kontrollieren, die können genauso alles mitkriegen - das ist sehr unsicher.

Darauf sind dann noch drei weitere Interviews gefolgt. Das eine mit einer Schülerin, die mehrmals den Wunsch geäußert hat, die Hausübungen freier zu gestalten. Weiters eines mit einer Schülerin, die so gut wie nie Hausübungen schreibt, aber recht gut ist in Englisch (ein Aspekt, der mich interessiert - was mache ich mit SchülerInnen, die sichtlich ohne Hausübungen auskommen?) Schließlich mit einer Schülerin, die zwar in der Stunde kaum redet (zu schüchtern?) aber alle Hausübungen abgibt und immer wieder sagt, sie schreibe gerne englische Texte.

Einige Beispiele:

## 2. Interview:

Ich: Ist für Dich wichtig, daß ich alle Hausübungen, die Du machst, auch sehe?

Schülerin: Sehr wichtig, weil ich sonst ja nicht weiß, ob ich Fehler gemacht habe - ja, und der Kommentar kann ruhig ausführlich sein.

Ich: Sind Hausübungen für Dich eine Hilfe oder eher sinnlos?

Schülerin: Völlig sinnlos sind sie nicht. Für mich sind sie einerseits eine Hilfe - wegen Fehler und so und andererseits auch eine Art Motivation, weil ich glaube, daß ich durchaus weniger machen würde, wenn ich nicht wüßte, daß ich Hausübung machen muß. Aber manchmal kann es schon vorkommen, daß ich sie lästig finde.

(...)

Ich: Für wen arbeitest Du?

Schülerin: (sehr bestimmt) Für mich, nur für mich.

Ich: Also die Noten sind - weil Du da so ganz bestimmt antwortest - die Noten sind nicht so wichtig?

Schülerin: Nein, in Englisch arbeite ich ganz für mich ...  
Noten sind aber für mich eine Bestätigung für das, was ich an Arbeit da hineinleg' - und wenn ich jetzt arbeite, dann will ich auch, daß das mit einem Einser bestätigt wird ... Ich denk' ja nicht beim Arbeiten an den Einser - ich denk' ja, daß es gut wird und daß es mir etwas bringt. Und dann will ich auch den Einser.

Ich: Was sind so Deine Phantasien, was ich mit Hausübungen mach' oder was die Hausübungen für mich ... sind?

Schülerin: Für Sie sind die Hausübungen ein Zeichen der Mitarbeit, vielleicht auch ein Feedback von den Schülern, was sie nicht so gut verstanden haben ... das kommt dann bei den Hausübungen heraus - und überhaupt, einmal jetzt abgesehen von Englisch, erfahren Sie, was die Schüler über ein bestimmtes Thema denken.

### *3. Interview:*

Ich: Was fällt Dir zu Hausübungen in Englisch ein?

Schülerin: Große Probleme. Ich weiß nicht, warum ich sie so selten mach'. Wahrscheinlich, weil ich so wenig Zeit hab'. Also unter der Woche hab' ich keine Zeit und am Wochenende will ich sie mir nicht extra nehmen ... Na, weniger die Lust - also es stört mich nicht, wenn ich weiß, heute hab' ich wirklich Zeit, dann kann ich mich in Ruhe hinsetzen ... aber ich hab' so wenig Zeit unter der Woche und wenn, dann möcht' ich die Zeit für mich haben.

Ich: Sind Hausübungen für Dich sinnlos?

Schülerin: Sinnlos sind sie auf keinen Fall, aber - ich mein' bis jetzt hab' ich's geschafft, daß ich ohne sie auskomm'.

Ich: Wie erlebst Du mein Einfordern von nicht gebrachten Hausübungen?

Schülerin: Ich glaub' das ist bei mir notwendig. Also, ich brauch' das schon ...

Ich: Das heißt es stört Dich nicht, wenn ich Dich immer wieder daran erinnere?

Schülerin: Ja, stören tut's mich schon - aber bei mir ist das eben notwendig, das weiß ich.

Ich: Für wen arbeitest Du? Für Dich? Für die Note? Für mich?

Schülerin: Für mich. Bei der Note - solange' ich weiß, daß ich etwas kann ... Wenn ich weiß, ich kann mehr und ich hab' den 3er bekommen weil ich keine Hausübungen hab' und keine Mitarbeit ... Also der 3er voriges Jahr hat mir schon zu denken gegeben. Aber wenn ich das Gut bekommen hätt', würd' ich heuer wieder nix machen.

#### 4. Interview:

Ich: Hausübungen - was fällt Dir ein?

Schülerin: Ich mach' sie gern - auch wenn ich sie nicht immer mach', aber meistens mach' ich sie eh ...

Ich mach' sie einfach gern, auch wenn's mehr oder weniger zeitaufwendig ist, weil ich dann eben da sitz und überleg'. Der Anfang ist immer recht schwer, da sitz' ich und überleg' und da fällt mir halt nix ein und dann, wenn ich mal drin bin, dann geht's eh.

Ich: Gehen Dir Hausübungen auch manchmal auf die Nerven?

Schülerin: Ja - ich weiß nicht, Englisch mach' ich irrsinnig gern ... na ja, manchmal gehen sie mir auf die Nerven. Aber ich mach' sie dann meistens trotzdem. Außer sie sind mir total zuwider, dann laß' ich's bleiben.

Ich: Für wen arbeitest Du?

Schülerin: In erster Linie für mich, damit ich meine Gedanken irgendwo gesammelt hab', daß ich sie später dann irgendwo einmal anschauen kann. Und halt für Sie, weil ich muß. Ich mein', von alleine würd' ich nicht auf Englisch irgenwelche Texte schreiben ...

Ich: Für die Note?

Schülerin: Die hat einen sehr hohen Stellenwert - ich weiß nicht, in Englisch ... da hätt' ich immer gern einen Einser.

Ich: Wie ist das mit Hausübungen in anderen Gegenständen?

Schülerin: Ich mach' sie auch in anderen Gegenständen, in einigen, weil ich sie machen muß, in anderen, weil ich sie gern mach'.

Auch in den Interviews begegnet mir die gleiche Haltung, wie in den Fragebögen: die Sinnhaftigkeit von Hausübungen wird nicht hinterfragt. Es wird von den SchülerInnen auch nicht angenommen, daß ich Hausübungen und ihre Notwendigkeit vielleicht hinterfragen könnte. Dennoch gibt es in der Praxis - auch bei hochmotivierten SchülerInnen - immer wieder die "vergessene", die nicht gemachte Hausübung.

Meine Zweifel an Hausübungen haben sich durch die Fragebögen und die Interviews verstärkt. Ich möchte Hausübungen nicht abschaffen, aber lebendiger und für den einzelnen (mich eingeschlossen) sinnvoller machen.

## 5. Nach den Interviews: wie geht es weiter?

Zur Zeit gibt es verschiedene Richtungen, in denen ich mich entwickle. Auf der Suche nach möglichen Antworten bin ich auf Hilbert Meyers "Unterrichtsmethoden" gestoßen<sup>5</sup> und möchte folgendes zum Thema Hausübungen daraus zitieren:

"Die gebräuchlichste Form der Ergebnissicherung besteht darin, sie in die Hausaufgaben zu verlagern. Die empirischen Untersuchungen über die Effektivität der Hausaufgaben ergeben jedoch ein diffuses Bild. Es läßt sich zwar belegen, daß bei einem Teil der Schüler regelmäßiges Hausaufgaben-Erledigen und hohe Lernleistungen korrelieren (=zusammentreffen), aber damit ist nicht bewiesen, daß die Hausaufgaben die Ursache für diese höheren Lernleistungen sind - es könnte auch genau umgekehrt sein (...). Leichter ist es, nachzuweisen, daß Hausaufgaben einen Disziplinierungseffekt haben. Sie gewöhnen die Schüler an regelmäßige, fremdbestimmte Arbeiten, und sie vermitteln, sofern der Lehrer auf die Heftführung achtet (...), Arbeitstugenden wie Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit, Fleiß, Ordentlichkeit und Formgefühl."<sup>6</sup>

*Meine Frage: sind die oben von Meyer genannten, durch Hausübungen geförderten Qualitäten noch zeitgemäß?*

Meyer überlegt in der Folge das Konzept einer hausaufgabenfreien Schule, die aber nur vom ganzen Kollegium getragen werden kann und zusammen mit Eltern und Schülern beschlossen werden muß. Für den Fall, daß Hausaufgaben gegeben werden, schlägt er einige - wie er es nennt - Faustregeln zur Hausaufgabenpraxis vor, die - auszugsweise - folgendermaßen lauten:

- Hausaufgaben müssen für die Schüler subjektiv sinnvoll sein (...).
- Hausaufgaben, die mißbraucht werden, um zu Ende zu bringen, was in der Stunde (...) nicht mehr geschafft wurde, stellen Hausfriedensbruch dar!
- Die Schüler müssen Rückmeldungen erhalten, ob der Lehrer mit den Hausaufgaben zufrieden ist (...).
- Versuchen Sie, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen schriftlichen, mündlichen und produkt- oder projektbezogenen Hausaufgaben herzustellen.
- Die Schüler müssen erfahren, daß das, was sie in der Hausarbeit (...) geleistet haben, einen produktiven Beitrag für den kollektiven Lernprozeß der Klasse darstellen kann.
- Viele Lehrer haben gute Erfahrungen mit freiwilligen Hausaufgaben gemacht. In vielen Fällen reicht es auch, wenn wenige Schüler bestimmte Aufgaben (besonders gründlich) erledigen und dann im Unterricht vortragen.
- Viele Lehrer haben gute Erfahrungen mit kollektiv erledigten Hausaufgaben gemacht<sup>7</sup>.

---

<sup>5</sup> Meyer, Hilbert: Unterrichtsmethoden, II: Praxisband, 4. Aufl., Frankfurt/Main 1991.

<sup>6</sup> ibidem, p. 174f.

<sup>7</sup> ibidem, p. 175.

Betrachtungen dieser Art klingen für mich eher nach Begleitung und Unterstützung als nach kontrollierender Disziplinierung. Vielfach decken sich Meyers Vorschläge auch mit den in den Interviews geäußerten Ansichten. Hier bin ich gerade dabei, weiter zu arbeiten - das wäre die theoretische Auswirkung der Studie.

Die praktische Auswirkung liegt zur Zeit in einer veränderten Hausübungspraxis in der 7B. Ich biete mögliche Hausübungen an, die SchülerInnen können sich dann zehn im Semester aussuchen, die sie machen wollen ... (ist für mich nicht mehr Arbeit, übergibt mehr Verantwortung, mehr Selbstbestimmung an die SchülerInnen).

Wir werden sehen.

Ilse Schrittester  
GRG VI  
Rahlgasse 4  
1060 Wien

## **Bibliographie**

Foucault, Michel: Überwachen und Strafen, Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt/Main 1991.

Lehrplan - Service, Englisch, AHS - Oberstufe, Kommentar, 1.Aufl., Wien 1990

Meyer, Hilbert: Unterrichtsmethoden, II: Praxisband, 4. Aufl., Frankfurt / Main 1991.

Perls, F. S.: Gestalttherapie in Aktion, 3. Aufl., Stuttgart 1979.